Die Schleusen der Erinnerung

Lothar-Günther Buchheims Buch „Das Boot“ von 1973 und dessen Verfilmung von 1981 machten die letzte Fahrt von U 96 weltberühmt. Nun ist das Tagebuch des zweiten Mannes an Bord aufgetaucht.

Friedrich Grade ist das letzte lebende Besatzungsmitglied von U 96. Der Hundertjährige war von der Indienststellung des Bootes im Sommer 1940 bis Ende 1941 zweiter Mann an Bord, Leitender Ingenieur. Im Film „Das Boot“ wurde er von Klaus Wennemann gespielt. In seiner Ausbildung als Technischer Offizier hatte Friedrich Grade von 1935 an gelernt, Tagebuch zu führen. Das gehörte zur Bordausbildung, denn die jungen Offiziersanwärter sollten sich an das tägliche Regelwerk gewöhnen.

Dieses liegt von U 96 wie von vielen anderen U-Booten als Kriegstagebuch vor. Die Einträge stammen vom „Alten“, dem Kommandanten Heinrich Lehmann-Willenbrock aus Bremen. Private Einträge und Kommentierungen sah die Kriegsmarine nicht vor, im Gegenteil. Besonders als Offizier unterlag Friedrich Grade strengster Geheimhaltung. In einem Geheimbefehl des Oberkommandos der Kriegsmarine vom 19. Januar 1940 hatte es geheißen: „Es ist festgestellt worden, dass entscheidende Maßnahmen der Staats- und Kriegsführung dem Gegner vorzeitig bekannt geworden sind. Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht ist deshalb nochmals allen Offizieren, Wehrmachtbeamten und sonstigen Geheimnisträgern eindringlich klar zu machen, dass gegenüber jeder Art von Landesverrat, auch dem fahrlässigen, sowie gegenüber jeder Verletzung der Vorschriften über die Geheimhaltung die äußersten Konsequenzen gezogen werden.“

Keinerlei Informationen zur „U-Boot-Waffe“ durften telefonisch, telegrafisch, mündlich oder schriftlich „erörtert“ werden. Friedrich Grade setzte sich darüber hinweg, schriftlich und täglich. Von der Indienststellung des Bootes am 14. September 1940 bis zu seiner persönlichen Abmusterung am Ende der siebten Feindfahrt, am 12. Dezember 1941 in Saint-Nazaire. Mit ihm verließ auch der Angehörige einer Propagandakompanie der Kriegsmarine, der „Kriegszeichner“ und Leutnant zur See (M.A.) Lothar-Günther Buchheim, U 96. Sieben Wochen lang war er als „Badegast“ an Bord des U-Bootes gewesen. Zwei Jahre später, 1943, veröffentlichte er in „Jäger im Weltmeer – Reportage aus dem U-Bootkrieg“ erstmalig in größerem epischen Zusammenhang seine vorgeblichen Erinnerungen an U 96 und dessen siebte Feindfahrt im Spätherbst 1941.

Da die Auflage durch Bomben vernichtet wurde, blieb es lange Zeit ruhig um U 96, bis zum 23. August 1973. „Ein Buch wie ein Orkan“, stand als orangefarbene Banderole auf dem Cover von „Das Boot“, das an diesem Tag mit einer Startauflage von 50 000 Exemplaren in die Buchläden kam. In den nächsten Jahren wurde „Das Boot“ allein in Deutschland eine Million, weltweit drei Millionen Mal in mehr als vierzig Auflagen und achtzehn Sprachen verkauft. Wie „Jäger im Weltmeer“ sei auch „Das Boot“ eigentlich eine Reportage und kein Roman, bekräftigte Buchheim öffentlich seinen Anspruch auf Authentizität seiner Schilderungen der siebten Feindfahrt von U 96. Vorab hatte er jeweils ein Manuskript an Friedrich Grade als ehemaligem Leitenden Ingenieur, Heinrich Lehmann-Willenbrock als ehemaligem Kommandanten und Gerhard Groth als ehemaligem 1. Wachoffizier von U 96 mit der Bitte um Kommentierung zugesandt. Die zahllosen Einträge ignorierte Buchheim weitgehend. Teils harsche Kritik noch lebender Besatzungsmitglieder ging im Erfolg des Buches unter. Mit den privaten Tagebuchaufzeichnungen Grades ist nun nach exakt 75 Jahren erstmalig eine dezidierte Neubetrachtung des Authentizitätsgehaltes von „Das Boot“ möglich.

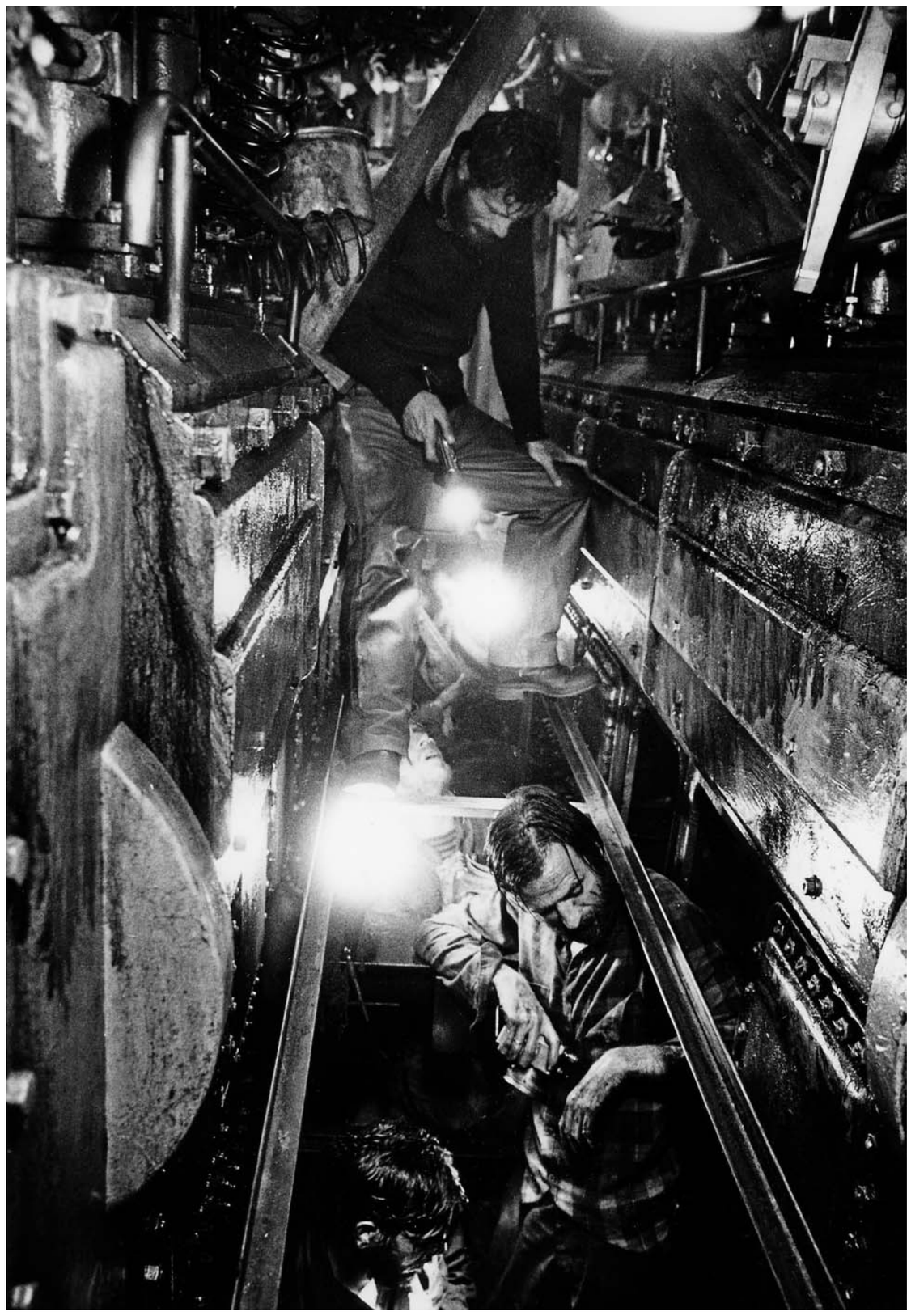
Friedrich Grade schrieb mit Bleistift. Im dunkelgrünen Oktavheft der siebten Feindfahrt von U 96 sind 146 Seiten gut lesbar beschrieben. Regulär für diese Feindfahrt geplant war die Übergabe der technischen Verantwortung vom Leitenden Ingenieur Grade auf seinen Nachfolger, Oberleutnant (Ing.) Hans-Peter Dengel. Gleich zu Beginn stellt Grade die neuen Besatzungsmitglieder vor: „Zusätzlich an Bord außer Dengel ist ein Bild- und Wortberichter Leutnant M.A. Buchheim, der überall und immer da ist, wo was los ist und wo er Eindrücke sammeln kann.“

An den sechsundsechzig Seetagen dieser siebten Feindfahrt vom 27. Oktober bis 6. Dezember 1941 findet Buchheim an vierzehn Tagen Erwähnung. Auffällig dabei ist, dass der Kriegsberichter und mithin Statthalter der NS-Propaganda an gleich mehreren Tagen systemkritische Bemerkungen macht, die Friedrich Grade auf unbestimmbare Art imponiert haben müssen. Von keinem zweiten Bordmitglied jedenfalls hält er derart ausführlich Inhaltliches fest wie von Lothar-Günther Buchheim. Dieser wohnt zu diesem Zeitpunkt bereits länger in Feldafing am Starnberger See und unterhält in München ein Atelier. Die Münchener Kulturszene kennt er gut, im Sommer 1941 hatte er erstmalig in der „Großen Deutschen Kunstschau“ im Münchner Haus der Kunst ausgestellt. Seine Bildmotive lauteten „Auf Vorposten“, „Sprungbereit“ oder „Auf dem Vormarsch“. Dadurch gehörte Buchheim zur Minderheit reiner Propagandamaler, wie die Online-Plattform „Große Deutsche Kunstausstellung“ des Zentralinstitutes für Kunstgeschichte, München, anschaulich belegt.

Ungeachtet dessen äußerte sich Buchheim an Bord von U 96 systemkritisch. Am 2. November 1941 heißt es im privaten Tagebuch Grades: „PK-Buchheim erzählt viel von der Malerei, Kunstschaffen und solch nette Sachen. Die ‚Leda mit dem Schwan‘ von Padua, die dieser extra für München bzw. nur für die Herren Kunstsachverständigen Gauleiter Wagner, Goebbels, ‚Professor‘ Hoffmann gemalt hat, findet Erwähnung. Wir schlackern mit Ohren und lachen. Padua, den man in München, den ‚Leibl‘ nannte, bezeichnet man unter sich heute gern als ‚Unter-Leibl‘.“

Buchheim ist an Bord von U 96 auf eine eingefahrene, seitens der Offiziere systemdistanzierte Mannschaft gestoßen, das offenbaren die sieben Oktavhefte aus sieben Feindfahrten. Regelmäßig werden englische, amerikanische oder russische „Feindsender“ gehört, Friedrich Grade erwähnt die Berichte immer wieder. Das Ausmaß persönlicher Unabhängigkeit gipfelt in Infragestellungen wie der vom 18. April 1941: „England kriegen wir mit den U-Booten – das kann man jetzt schon sagen – nicht klein.“

Buchheim befeuert diese überraschend NS-distanzierte und -kritische Bordatmosphäre mit Anekdoten wie der vom 4. November 1941: „Buchheim hörte, dass der Reichsbischof Müller ein Buch geschrieben haben soll: ‚Vom Armleuchter zum Kirchenbild.‘ Wie sinnig!“ Im Interview erinnert sich Friedrich Grade noch heute: „Buchheim war kein Nazi, bestimmt nicht. Nach all seinen lockeren Reden, die er hämisch vorbrachte. Er hat sich lustig gemacht über die braunen Horden, hat sich herablassend, herabwürdigend geäußert, weil er aber auch wusste, dass wir nichts sagen.“



So harsch, eng und unwohnlich sah das im Kino aus: Wolfgang Petersens Verfilmung von „Das Boot“ (1981) Foto Interfoto

Zweiunddreißig Jahre nach seinen sieben Wochen auf U 96 wird Buchheim im Roman „Das Boot“ die zeitgenössisch kritische Bordatmosphäre von U 96 fortschreiben: „Die große Schnauze haben, das ist auch schon alles, was der Dickwanst leistet, der Herr Reichsjägermeister!“ Doch nimmt er entscheidende, bislang nicht erkennbare Veränderungen an den zeitgenössischen Personen und Umständen vor, wie wir dem privaten Tagebuch von Grade entnehmen. Das beginnt mit dem ausufernden Offiziersabend in der „Bar Royal“, der ein Mannschaftsabend war: „Am Sonnabend, 25., hatten wir gemeinsam Kameradschaftsabend mit der O.T. (Organisation Todt) im Family Hotel in Pornichet. Es wurde getanzt, gesungen usw.“

In diesem ersten Eintrag der siebten Feindfahrt, datiert mit 27. Oktober 1941, schreibt Friedrich Grade auch von seiner schwangeren Frau, mit der er seit wenigen Monaten verheiratet ist: „3 Wochen ging es ihr so schlecht, dass sie nach Kiel zum Frauenarzt, Dr. Philipp, musste und in der Klinik, später nach Grömitz musste! Es ist aber so erfreulich, dass es während meines Urlaubs vom 26.9. bis zum 12.10. wieder aufwärts, d.h. besser erging als in den ganzen Wochen zuvor.“

Obwohl das erste Kind des Leitenden Ingenieurs erst im April 1942 zur Welt kommen wird, gestaltet Buchheim die drei schwierigen Umstandswochen vom September zur persönlichen Geburtstragödie des „LI“ bei Gibraltar um: „Die ist schon bei ’ner Geburt draufgegangen. Da war das Kind fast tot.“ Die erfundene Risikogeburt macht Buchheim zum Ausstiegswunsch des Leitenden Ingenieurs bei Vigo. Dieser soll von Bord, Buchheim den „abgekämpften Mann“ begleiten. Auf einen Einwand des „PK-Mannes“ Buchheim entgegnet der „Alte“: „Machen Sie nicht in Heroismus.“ Zwar hegte Friedrich Grade tatsächlich die Hoffnung, in Vigo auszusteigen, wie sein privates Tagebuch vom 23. November 1941 bestätigt: „Nun erwägen wir die Möglichkeit, evtl. in Vigo auszusteigen und sich von da nach St. Naz. auf den Weg zu machen.“ Schon einen Tag später aber heißt es: „Machen FT (Funktelegramm) an BdU (Befehlshaber der U-Boote) wegen Bernardo (Vigo) und fragen Aussteigemöglichkeit PK (Buchheim) an. Antwort läuft gegen 20.00 Uhr ein. Aussteigen nicht möglich.“

Das offizielle Kriegstagebuch bestätigt, dass es allein um die Ausschiffung Lothar-Günther Buchheims ging. Um 15.25 Uhr des 24. November 1941 funkte der Kommandant: „Frage Ausschiffungsmöglichkeit PK Buchheim, Material erschöpft.“ Um 19.28 Uhr die Antwort: „Abgabe PK-Mann nicht möglich.“ So erfand Buchheim das dramatische Geburtsmotiv und die Order für den Ausstieg Friedrich Grades. Wie auch die Empfangs-Atmosphäre auf der „Weser“, historisch dem Versorger „Bessel“, frei erfunden war. Am 27. November 1941 notierte der Leitende Ingenieur: „Um 21.15 Uhr liegen wir fest. Übernehmen schnell und lautlos. Um 02.00 Uhr sind wir fertig, lassen uns mit dem Ablegen aber noch Zeit bis zum Monduntergang.“

Kein üppiges Bankett, kein stattlicher Empfang und kein Lärm, wie er im Roman geschildert wird. Friedrich Grade erinnert sich noch nach 75 Jahren an diesen Moment: „Natürlich begrüßten uns die Offiziere, aber das war auch alles. Festliche Weihnachtsstimmung oder so, das gab es alles nicht.“ Wohl aber gibt es einen Ich-Erzähler Lothar-Günther Buchheim, der sich in bemerkenswerter Weise in die erfundene Szene hineinschreibt: „Jemand erfasst meine Rechte: Herzlich willkommen, Herr Kapitänleutnant!“

Die fiktionale gleich zweifache Verwechslungsszene von Vigo eröffnet einen neuen Blick auf den Roman „Das Boot“. Denn in ihr hat sich Lothar-Günther Buchheim als Angehöriger einer Propagandakompanie der Kriegsmarine mit dem offiziellen Dienstgrad „Leutnant zur See (M.A.)“, Marine-Artillerie, endgültig in einen U-Boot-Fahrer verwandelt. Dessen Hauptattribut ist der „Heroismus“, wie der „Alte“ kurz zuvor dem Ich-Autor gegenüber bemerkt. Gibraltar wird im Buch nun zur Klimax des Heroischen. Kurz nach dem Bombenwurf des Fliegers geht U 96 für 24 Stunden auf Grund: „Ich starre den Zeiger an, als würde ich es selber nicht glauben: zweihundertachtzig. So tief war noch kein Boot.“ Die Lübecker Ingenieure des Bootstyps VII C nahmen zu diesem Zeitpunkt noch an, dass die Zerstörung durch Wasserdruck bei 250 Meter Tiefe liegen würde. Im privaten Tagebuch Friedrich Grades offenbart sich die zeitgenössische Realität vor Gibraltar. So tauchte U 96 zweimal, bevor es sich in einem dritten Tauchgang zur Reparatur und zum Austrimmen von zwölf Tonnen eingedrungenen Wassers auf Grund legte. Der „LI“ notierte am 1. Dezember 1941, 0.11 Uhr: „Auf Grund bei T=135 Meter.“ Wenig später: „04.45 Auftauchen!“

Trotz Ölspur gelingt U 96 der Rückmarsch nach Saint-Nazaire, im Roman wird das Boot in La Rochelle von Tieffliegern zerstört. Am letzten Tag auf See, am 6. Dezember 1941, schrieb Friedrich Grade: „Mittags Offz.-Besprechung! Feierlichst wird PK (Buchheim) die ‚Führung‘ übergeben. Anschl. Cocktail, selbst gemixt aus Rum, Sirup und Zitronenextrakt.“ Aus dem symbolischen Ehrenakt an Bord von U 96 wird für Lothar-Günther Buchheim ein lebenslanger Akt des Führungsanspruches über die Deutungshoheit des U-Boot-Krieges.

Der Anfang wird sofort gemacht. Mit Bildern von U 96, die er auf der „Großen Deutschen Kunstschau“ 1942 ausstellen wird, unter anderem dem Kommandantenporträt „Eichenlaubträger Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock“. Ein Jahr später soll „Jäger im Weltmeer“ veröffentlicht werden. Der „Kriegszeichner“ Buchheim ist darin zum Teilhaber der U-Boot-Waffe geworden. Als Ich-Erzähler schreibt er durchweg im „Wir“ der Bootsgemeinschaft.

Seine endgültige Form hat dieses „Wir“, indem der Kriegsberichter Lothar-Günther Buchheim bei Vigo für den „Herrn Kapitänleutnant“ gehalten wird. Den wahren „Kaleun“, den in Bremen geborenen und verstorbenen Heinrich Lehmann-Willenbrock, macht Buchheim in der Trilogie „Das Boot“, „Die Festung“ und „Der Abschied“ zur zentralen positiven Identifikationsfigur des deutschen U-Boot-Fahrers. Während dieser auf der Makroebene von seiner Führung verraten und geopfert wird, lebt im „Alten“ auf der Mikroebene der Mythos des heldenhaften U-Boot-Fahrers fort, als der sich Lothar-Günther Buchheim nach seiner Teilhabe an der siebten Feindfahrt von U 96 selbst definiert.

Die Spur ist subtil. Das private Tagebuch Friedrich Grades ebnet als einmalige Quelle den Weg. Zum Beispiel, indem es bei Vigo das „heroische“ Bleibenwollen Buchheims als Fiktion entlarvt. Oder wenig später, auf dem gefährlichen Anmarsch auf Gibraltar. Der Kommandant hat die Brückenwache mit seinen besten Leuten verstärkt, die Lebensversicherung für das Boot. Im privaten Tagebuch Grades vom 28. November 1941 heißt es: „Kdt. deutet an, dass ich Brückenwache mitgehen soll.“ Im Roman liest sich das aus dem Munde des Kriegsberichterstatters so: „Ich gehe auf Befehl des Kommandanten zusätzlich Ausguck.“

Friedrich Grade hat sich nur einmal öffentlich zu Buch und Film „Das Boot“ geäußert. „Technisch sehr gut, Handlung und Personen übertrieben“, lautete sein Fazit. Von seinem privaten Tagebuch der siebten Feindfahrt von U 96 vom 27. Oktober bis zum 6. Dezember 1941 erzählte er auch Lothar-Günther Buchheim nichts, den er seit Erscheinen des Romans regelmäßig traf. Aktuell drehen Bavaria und Sky eine Fortsetzung des Romanstoffes, die den gleichen Titel „Das Boot“ tragen soll. Vermutlich wird sie abermals ein großes Publikum finden und mithin den Heldenmythos von U 96 verlängern. Dass es sich dabei um einen Mythos und keine zeitgenössische Realität handelt, belegen die privaten Tagebücher von Grade. Zeitgenössische Quelle und literarische Fiktion dezidiert zu vergleichen, ist eine lohnenswerte Arbeit.

Im Februar 2018 steht der hundertste Geburtstag des 2007 gestorbenen Buchheim an. Den eigenen Hundertsten feierte Friedrich Grade, der Leitende Ingenieur von U 96, im vergangenen März bei bester Gesundheit und Agilität in seinem rheinischen Seniorenstift – im 75. Jahr nach jener Feindfahrt.

GERRIT REICHERT

Kino

Buchen Sie Ihre Anzeige in F.A.Z. und F.A.S.:
www.faz.net/anzeigen

Olli Mäki

AACHEN: Apollo
AUGSBURG: Savoy
BADEN-BADEN: Cineplex
BERLIN: Babylon Mitte, Filmkunst 66, FSK, Kino Krokodil, Ladenkino, Moviemento
BIELEFELD: Kamera Filmkunsttheater
DORTMUND: Sweet Sixteen
DRESDEN: Kino im Dach
DÜSSELDORF: Bambi Filmstudio
ERFURT: Kinoklub am Hirschlachufer
ERLANGEN: Lamm Lichtspiele
ESSEN: Astra
FRANKFURT: Harmonie, Orfeos Erben
FREIBURG: Friedrichsbau Lichtspiele
HALLE AN DER SAALE: Luchs-Kino am Zoo
HAMBURG: Passage Kino, Studio Kino
HANNOVER: Kinos am Raschplatz
HEIDELBERG: Gloria
KARLSRUHE: Schauburg
KÖLN: Filmstudio Sankt Augustin, Turistarama
LEIPZIG: Passage Kinos
LÖRRACH: Union Filmtheater
MAINZ: Palatin
MANNHEIM: Atlantis
MARBURG: Atelier, FT Kammer, Palette
MÜNCHEN: Monopol, Neues Maxim
MÜNSTER: Cinema & Kurbelkiste
NÜRNBERG: Babylon Fürth, Casablanca
OLDENBURG: Casablanca
POTSDAM: Thalia
ROSTOCK: Lichtspieltheater Wundervoll
SAARBRÜCKEN: Camera Zwo
SEEFELD: Kino Breitwand im Schloß Seefeld
STUTTGART: EM, Kinocenter Weil der Stadt, Löwenlichtspiele Rudersberg
TÜBINGEN: Atelier
ULM: Mephisto

Paula

AACHEN: Apollo
AUGSBURG: Mephisto
ASCHAFFENBURG: Casino
BERLIN: Blauer Stern, Capitol Dahlem, Cinema Paris, CinemaxX Potsdam Platz, City Kino Wedding, Eiszeit, Eva-Lichtspiele, Filmtheater am Friedrichshain, Hackesche Höfe, International, Kant-Kino, Kino in der Kulturbrauerei, Yorck
BIELEFELD: Lichtwerk
BOCHUM: Casablanca
BONN: Rex
BREMEN: Atlantis, Gondel, Schauburg
DARMSTADT: Rex
DRESDEN: KIF, Programmkino Ost
DÜSSELDORF: Bambi
ERLANGEN: Lamm
ESSEN: Filmstudio
FRANKFURT: Cinema
FREIBURG: Kandelhof
HALLE: Puschkino
HAMBURG: Abaton, Alabama, Elbe, Holi, Koralle, Magazin, Zeise
HANNOVER: Kino am Raschplatz
HEIDELBERG: Kamera
KARLSRUHE: Schauburg
KASSEL: Gloria
KIEL: Traum Kino
KÖLN: Cinenova, Odeon
LEIPZIG: Passage
LÜNEBURG: Scala
MAINZ: Capitol
MANNHEIM: Odeon
MARBURG: Kammer
MÜNCHEN: ABC, City, Kino Solln, Neue Arena, Rio, Studio Isabella
MÜNSTER/WESTF.: Schloss Theater
NÜRNBERG: Metropolis
OLDENBURG: Casablanca
OSNABRÜCK: Hasetor
POTSDAM: Thalia
STUTTGART: Atelier am Bollwerk
TÜBINGEN: Museum Kino
WÜRZBURG: Central im Bürgerbräu